

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Bonnenspreis:
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau D.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Mr. 88.

Telephon
Nr. 49.

Mittwoch, den 4. November 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Der Krieg zwischen der Türkei und Rußland.

Nicht ganz unerwartet, aber dennoch überraschend, ist die Türkei mit feindseligen Angriffen gegen Rußland vorgegangen. Ein türkischer Kreuzer hat den russischen Hafensplatz Theodosia beschossen und ein anderer Kreuzer hat die Stadt Noworossissk bedroht. Auch hat im Schwarzen Meer ein Seetampf zwischen türkischen und russischen Schiffen stattgefunden. Damit ist der lange gärende Konflikt, in dem die ottomanische Regierung schon seit Beginn des Krieges zu den Mächten des Dreiverbandes sich befand, zu offenem Ausbruch gekommen. England hat durch die Beschlagnahme zweier Kreuzer, die auf Bestellung der Türkei auf englischen Werften sich aufhielten, sowie durch fortgesetzte rechtswidrige Behandlung Ägyptens die Türkei schwer gereizt. Und Rußland hat in Konstantinopel unter anmaßenden Drohungen wiederholt die Öffnung des Bosporus verlangt, in letzter Zeit auch seine Schwarzmeerflotte wie zu einem Handstreich in die Gegend der türkischen Territorialgewässer beordert. Daß die hohe Pforte ihre zögernde Haltung nunmehr aufgegeben, mag durch die Ueberzeugung bewirkt sein, daß Rußland und England gemeinsam böse Angriffspläne der Türkei gegenüber im Schilde führen. Von russischer Seite sucht man freilich die Meinung zu verbreiten, daß die Türkei über die harmlose, im Schwarzen Meer spazierfahrende russische Flotte hergefallen sei, eine Auffassung, die durch das ganze Gebaren der russischen und englischen Wortführer am goldenen Horn Lügen gestraft wird.

Mit dem Eingreifen der Türken in den Krieg werden voraussichtlich nicht nur die Balkanfragen erneut aufkommen, sondern die kriegerischen Verwickelungen im allgemeinen in vorläufig schwer übersehbarer Umfange sich ausdehnen. Indem die Türkei gegen Rußland zu den Waffen greift, tritt sie zugleich an die Seite der beiden Kaiserreiche Deutschland und Oesterreich-Ungarn und wird den Kampf gegen die sieben verschworenen Staaten aufnehmen müssen. Wenn ferner das osmanische Oberhaupt der mohammedanischen Welt, wie zu erwarten ist, die Getreuen des Islams in die Schranken ruft, so schlägt in den Weltkrieg eine entscheidungsschwere Stunde. Von Marokko bis Persien sind die Mohammedaner in fortlaufender Kette fremdem Befehl untertan. Ihre politische und militärische Macht ist eingengt oder gesehelt, nur die türkische Waffenmacht hat die Hände zu einer Weltaktion gegen die Bedrücker des Moslems frei und scheint willens, die Gläubigen des großen Propheten zu gemeinsamer Vergeltung für alle ihnen widerfahrene bittere Unbill unter seiner Führung zu sammeln. Persien und Afghanistan haben die ersten Schritte auf dem Kriegspfad bereits getan, vor allem aber wird das der türkischen Oberhoheit gewaltfam entzogene Ägypten zur offenen Bekämpfung der englischen Zwingerherrschaft sich aufraffen.

In welcher Weise die Türkei ihre auch jetzt noch nicht unbedeutlichen Machtmittel zu Wasser und auf dem Lande aufheben wird, dürfte sich bald zeigen. Dem Deutschen Reich wird durch das Vorgehen des türkischen Sultans eine wertvolle Waffenhilfe zu teil.

Die türkischen Flottenoperationen im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 31. Oktober. Aus amtlicher Quelle. Der Panzerkreuzer „Sultan Selim“ hat ein russisches und dreihundert Minen beladenes Schiff versenkt und ein Kohlentransportschiff sowie ein russisches Ra-

nonenboot schwer beschädigt. Außerdem hat er Sebastopol mit Erfolg beschossen.

Der Kreuzer „Midilli“ hat in Naruski die Petroleum- und Getreidelager zerstört und 14 Transportdampfer versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Berc-i-Satwet“ hat in Noworossissk die funtentelegraphische Station zerstört. Der Torpedobootszerstörer „Sadighiar-i-Millet“ hat ein russisches Kanonenboot versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Muawenet-i-Millije“ hat ein anderes Schiff derselben Gattung beschädigt. In Odessa sind die Petroleumbehälter und fünf russische Schiffe beschädigt worden.

Der Kreuzer „Hamidije“ hat Theodosia beschossen und in Kertsch ein Transportschiff versenkt.

Erfolgreiches Bombardement von Odessa und Sebastopol.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung teilt amtlich mit:

Während ein Teil der ottomanischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meere Uebungen vornahm, eröffnete die russische Flotte, nachdem sie längere Zeit den Uebungen gefolgt war und sie zu stören gesucht hatte, am Donnerstag Feindseligkeiten, indem sie die ottomanischen Schiffe angriff.

Im Verlaufe des Kampfes, der sich nunmehr entspann, gelang es unserer Flotte durch die Gnade des Allerhöchsten, den Minendampfer „Brut“, der 5000 T. verdrängte und ungefähr 700 Minen trug, zu versenken, einem russischen Torpedoboot schwere Beschädigungen beizubringen und einen Kohlendampfer zu kapern. Ein von dem türkischen Torpedoboot „Hairet-Millie“ abgeschossener Torpedo versenkte den russischen Torpedojäger „Aubanez“, der 1100 T. verdrängte, und ein anderer von dem Torpedoboot „Mouawenet-Millie“ abgeschossener Torpedo fügte einem russischen Küstenwachtschiff schweren Schaden zu. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von den Unseren getötet und da sie zur Bemannung der versenkten und zerstörten Schiffen gehörten, gefangen genommen.

Die kaiserliche Flotte hat durch die Gnade Gottes keinerlei Schaden erlitten und der Kampf geht für unsere Flotte günstig weiter.

Die kaiserliche Regierung wird ohne Zweifel mit dem äußersten Nachdruck gegen die feindselige Handlung Einspruch erheben, die von der russischen Flotte gegen einen geringfügigen Teil unserer Flotte unternommen worden ist.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein Kloydtelegramm meldet, daß verschiedene (jedenfalls türkische) Torpedoboots, deren Namen unbekannt sind, einen Angriff gegen Odessa unternahmen und das russische Kanonenboot Doney am Eingange des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Bemannung ertant, wurde getötet oder verwundet. Drei russische Dampfer und ein französischer Dampfer wurden beschädigt und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Der türkische Kreuzer „Sultan Jawus Selim“ hat Sebastopol erfolgreich beschossen und in Brand gesteckt.

Konstantinopel, 31. Oktober. Die türkische Flotte hat in Verfolgung der russischen Flotte Sebastopol erfolgreich bombardiert. Im Hafen von Noworossissk wurden fünfzig Petroleum-Reservoirs in Brand geschossen, 14 Militärtransportschiffe in Grund gehohlet sowie mehrere Getreidespeicher und die radiotelegraphische Station zerstört. Die türkische Flotte hat ferner Odessa bombardiert, dort einen russischen Kreuzer in den Grund gehohlet und einen anderen schwer beschädigt. Wahrscheinlich ist auch dieser Kreuzer gesunken. 500 Transportschiffe sind schwer beschädigt worden.

Ein Schiff der russischen freiwilligen Hilfsflotte ist gleichfalls gesunken. Auch in Odessa sind fünf Petroleum-Reservoirs in Brand geschossen worden. Die Russen haben in Odessa und Sebastopol auf das Bombardement der türkischen Schiffe mit Artilleriefeuer geantwortet.

Nach Aussagen gefangener Matrosen, sowie aus der Anwesenheit eines in Grund geschossenen Minenlegers bei der russischen Flotte geht hervor, daß die russische Flotte beabsichtigt, den Eingang des Bosporus durch Minen zu sperren und die türkische Flotte zu zernieren, indem man die im Schwarzen Meer befindlichen türkischen Schiffe von den Flottenteilen im Marmarameer abtrennte. Gegenüber diesen unerwarteten Angriffen, nach welchen anzunehmen war, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung eröffnen würden, nahm die türkische Flotte die Verfolgung der Russen auf und zerprengte sie.

Von den Kreuzern „Göben“ und „Breslau“.

Berlin, 30. Oktober. Die heute hier eingetroffene Nummer der römischen „Tribuna“ vom 26. Oktober meldet aus Athen vom 24. Oktober: Die Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ sind eilig in den Bosporus zurückgekehrt. Wie es scheint, werden sie nicht mehr im Schwarzen Meer auftreten. Die Botschafter Rußlands und Englands haben der Pforte erklärt, daß ihre Regierungen den Eigentumsübergang dieser Schiffe als null und nichtig betrachten. Wenn also die Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ außerhalb der Dardanellen mit der englischen oder im Bosporus mit der russischen Flotte zusammentreffen sollten, so würden sie riskieren, in den Grund gehohlet zu werden, welche Flagge sie nun auch führen möchten. — Der russische Botschafter soll hinzugefügt haben, die Bewegungen des russischen Geschwaders gegen den Bosporus seien auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ außerhalb der türkischen Gewässer signalisiert gewesen seien.

Wien, 30. Oktober. Die beiden russischen Dampfer „Jalta“ und „Kasbel“ sind im Schwarzen Meer auf Minen gelaufen und gesunken. Die Besatzung der „Jalta“ wurde gerettet, ein Teil der Besatzung der „Kasbel“ ertrank.

Der Krieg.

Es geht weiter siegreich vorwärts!

Großes Hauptquartier, 31. Oktober. Unsere Armeen in Belgien nahen geflern Namscapelle und Bischofte. Der Angriff von Ypern breitet gleichfalls fort.

Sandvoorde, Schloß Hollebeke und Wambek wurden gestürmt, auch weiter südlich gewannen wir Boden.

Deutlich Solissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark verschanzten Stellungen nördlich Bailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Bailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Wisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Im Argonnenwalde sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt.

Großes Hauptquartier, 1. November. In Belgien werden die Operationen durch die Ueberschneemungen erschwert, die am Yperkanal durch Zerstörung der Schleusen bei Neuport herbeigeführt sind.

Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgezogen, es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet.

Auch die westlich Vile kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen.

Die Zahl der bei Bailly gemachten Gefangenen erhöht sich auf 1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Am nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden auch gestern noch unentschiedene Kämpfe mit den Russen statt.

Großes Hauptquartier, 2. November. Im Angriff auf Ypern wurde weiter Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Jnder festgestellt. Diese Kämpfe nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch in den Kämpfen im Argonnenwalde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Szjulehnen wurde abgewiesen.

Der Kaiser legt das Eisene Kreuz an.

München, 1. November. König Ludwig von Bayern hat, sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem Könige und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre auszeichneten. Der König hat außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens verliehen und dem Kaiser dasselbe im Hauptquartier durch den Flügeladjutanten Oberst Grafen Castell überreichen lassen.

Eine Parade vor dem Kaiser hinter der Schlachtfeldfront.

Berlin, 2. November. Der „Kotolana“ berichtet aus einem Feldpostbriefe vom 26. Oktober, daß an diesem Tage in einer Ortschaft unmittelbar hinter der Kampffront unserer Heeres in Frankreich eine Parade vor dem Kaiser stattfand. Hierbei sagte der Kaiser etwa folgendes: „Ich freue mich, in Feindesland hinter der kämpfenden Schlachtlinie eines der besten Meiner mährischen Regimenter begrühen zu können. Friedrich der Große legte in zahlreichen Kämpfen an entscheidenden Punkten immer Märtyrer ein. Auch Ihr wandert hier um Eure Fahnen neuen Vorbeers in diesem Feldzuge. Als König von Preußen und Marquis von Brandenburg spreche ich dem Grenadier-Regiment „Prinz Friedrich Carl von Preußen“ Nr. 12, als dem Vertreter des 8. Armeekorps meine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus. Ich bin überzeugt, daß Ihr, wenn dieser Feldzug es noch erfordert, Eure Regimentsgeschichte mit neuen Ruhmesblättern füllen werdet. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, sehen wir uns wieder. Der Feind wird unter allen Umständen geschlagen.“ Nach der Ansprache nahm der Kaiser den Paradebemerker ab. Um Nachmittag wurde an derselben Stelle ein Feldgottesdienst abgehalten. Nach der Beibehaltung der Kommandierende General eine herrliche Ansprache, die alle Zuhörer begeistert.

Die Tapferkeit unserer braven Truppen.

Einem Berliner Blatte wird gemeldet: Belgische Soldaten, die an den Befestigungen zwischen Dirmuiden und Neuport (23. bis 25. Oktober) teilgenommen haben, schildern den unbezwinglichen Vormarsch der deutschen Soldaten in beredten Worten. Der eine sagte: Die Teufelskerle treiben uns mit ihren Kanonen so gründlich zurück, daß sie wenig Leute zu opfern brauchen. Bei uns ist es leider das Gegenteil. Uns jagt man blindlings in die Schlacht hinein. Viele meiner Kameraden sagten: Unsere Offiziere verstehen nichts! Wären wir unter deutscher Führung, so könnten wir das Geschäft ebenso gut wie die da drüben. — Wie in früheren Gefechten, litten auch diesmal die Belgier unter den unwiderstehlichen Nachtangriffen. Es ist uns unbegreiflich, ruft einer der Entwaffneten aus, wie die Deutschen imstande sind, sich bis auf ganz kurze Distanzen anzunähern, ohne daß man sie merkt. Ihre Ausnutzung der Dunkelheit ist fabelhaft und wird von unseren Offizieren bewundert. Das bringen weder Franzosen noch Engländer zustande. Die deutschen Bataillone haben einen eisernen Schritt. Das klingt, als kämen gerade zweimal soviel anmarschieren.“ Unter den geflüchteten Belgiern gibt es nur eine Meinung: Die Deutschen werden siegen!

Die Erschöpfung im französischen Heere.

Rom, 30. Oktober. Der Korrespondent der „Tribuna“ in Vindobona entwirft ein wenig schmeichelhaftes Bild von der französischen Armee. Er berichtet: Der französische Soldat ist völlig erschöpft, völlig zusammengebrochen.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

W.B. Berlin, 3. November. Großes Hauptquartier. Die Ueberchwemmungen südlich Neuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind auf lange Zeit vernichtet; das Wasser steht teilweise über Mannshöhe. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiete ohne Verlust an Mann, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypern schreiten vorwärts. 2300 Mann, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich von Roye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veräbernung der dortigen Lage brachten. Wir verloren in einem Dorfgefecht einige hundert Mann an Vermissten und 2 Geschütze.

Von gutem Erfolg waren die Angriffe an der Aisne westlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz des heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm und setzten sich in Besitz von Chavone und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedrakurm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden soll, liegen auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen tragen teilweise deutsche Mäntel und Helme.

In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurden die Angriffe der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zu Gegenangriffen über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung, Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Vornahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben wir am 1. November die Russen (1. sibirisches Armeekorps) und Zivildienstleistungen vor ihrer Vorhut her.

Nur der Territorialsoldat ist einigermaßen munter, der Linien Soldat ist der Reserdist dagegen schlafen kaum mehr. Seit Anfang des Krieges haben sie keine Zeit, an Körperhygiene zu denken. Sie müssen alle drei bis vier Tage endlose Märsche zurücklegen, kämpfen und dann weitermarschieren. Der französische Soldat ist an sich robust, widerstandsfähig, mutig, intelligent und patriotisch, aber er kann nicht mehr, er kann einfach nicht mehr.“ Das den Deutschen abgelernte Graben von Schützengräben, das er früher verlor, bringt ihn vollends herunter. Die Entbehrungen sowie der Mangel an Reinlichkeit setzen ihn krankheiten aus. Wenn man ihn so sieht, besonders in der Nähe der Feuerlinie, so weiß man wirklich nicht, ob man für ihn mehr Mitleid oder Bewunderung empfinden soll. Die Kolonaltuppen, die noch so große Dienste leisten könnten und sollten, sind vor Kälte erstarrt und werden binnen kurzem samt und sonders nach Südranreich gebracht werden müssen, um nicht zu errieren. Etwas besser scheinen die Hindus die Kälte ertragen zu können. Sie sind auch wärmer gekleidet als die nur mit kurzen, leichten Tuniken angezogenen Afrikaner, die zudem im Freien schlafen müssen. Besonders leiden die Sudanesen, die immer eisalte Hände haben und vor Frost zittern wie Espenlaub. Im Kampfe müssen solche zitternden Leute einen traurigen Eindruck machen. Am beneidenswertesten sind die Engländer daran, die sich gewissermaßen als Touristen fühlen, an nichts Mangel leiden und eine Art von Aristokratie im bunten Heere der Verbündeten bilden.

Die Vernichtung einer indischen Brigade.

Aus einem Feldpostbrief entnimmt die „Frankf. Ztg.“ folgendes: Was die Engländer für eine Gesinnung haben, und daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, kann man wieder an folgendem sehen: Du weißt, daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht. Die Engländer wissen nun genau, daß die eingeborenen Truppen bei der ganzen Sache für sie am gefährlichsten sind. Nun haben sie in Marseille indische Truppen zur Unterstützung der Franzosen gelandet. Vor einigen Tagen haben sie eine ganze indische Infanterie-Brigade gegen eine unserer bestbesetzten Stellungen anstürmen lassen. Sie wußten genau, daß wohl keiner von diesen Leuten zurückkommen würde. Und so kam es auch! Die Stellung war ohne Artillerie einfach uneinnehmbar. Unsere Infanterie ließ die Jnder bis auf etwa 50 Meter herankommen und mächte sie dann auf der ganzen Front durch

Maschinengewehre nieder. Nicht einer kam zurück, und wir hatten nur einen Verwundeten! Nun liegen die Leiber der Jnder in ungläublich hohen Bergen vor unseren vorbersten Schützenglinien. Eine bequeme Art für die Engländer, ihnen gefährlich werdende eigene Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist empört darüber.

Zeppelin über Paris.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung berichtet die Zeitung Aktionblatt in Göteborg aus Paris: Am Mittwoch erschien über Paris ein Zeppelin und warf sechs Bomben ab, von denen drei größeren Schaden anrichteten. Acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl verletzt. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken.

Der Angriff auf Singtau.

Tokio, 31. Oktober. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Singtau von der Land- und Seeflotte am Vormittag begonnen hat.

London, 1. November. Amtlich wird bekanntgegeben, daß ein indisches Truppenkontingent sich mit den englischen und japanischen Streitkräften vor Singtau vereinigt hat.

Die Maskierung der „Emden“.

Paris, 1. November. Die „Agence Havas“ meldet: Das Marineministerium beauftragt die Versenkung des „Schwimmschiff“ und des französischen Torpedobootes „Musquet“ in Bulopinang. Die „Emden“ war maskiert unter russischer Flagge in den Hafen eingefahren. Sie ist mit den Ueberlebenden aus die hohe See zurückgeleitet. Vom „Schwimmschiff“ sind 25 Personen tot, 112 verwundet und 250 gerettet. (Nach englischen Nachrichten fuhr die „Emden“ unter japanischer Flagge.)

Die bisherigen Erfolge der „Emden“.

Rotterdam, 31. Oktober. Nach angeblich zuverlässigen Feststellungen Londoner Zeitungen, die unter dem 26. Oktober bekannt werden, soll der deutsche Kreuzer „Emden“ bisher 51 Dampfer vernichtet haben, darunter 32 englische, 10 französische und 7 japanische.

Ein englisches Linienschiff kampfunfähig.

Berlin, 2. November. Nach dem „Berl. Tageblatt“ wird für die plötzliche Vernichtung des englischen Schlachtschiffes „Venerable“ nach England kein Grund angegeben. In Norwegen vermutet man, daß es durch eine Granate oder durch ein Unterseeboot — Torpedo — kampfunfähig gemacht worden sei.

Wieder ein englischer Kreuzer vernichtet!

Folgende Meldung des W.B. wird überall wieder lebhaft Freude und Genugtuung erwecken: Berlin, 1. November. Aus London wird amtlich unter dem 31. Oktober gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute morgen im Englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dinkirchen zurückkam, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet.

Wie dem Wolffsbureau von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Befestigung der Nachricht noch nicht vor. „Hermes“ kammt aus dem Jahre 1898 und hatte eine Wasserverdrängung von 5700 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen und 480 Mann Besatzung.

Angriff der englisch-französischen Flotte.

Konstantinopel, 2. November. Wiener K. K. Corr.-Bureau. Nach glaubwürdigen Meldungen ist eine englisch-französische Flotte gestern vormittag im Golfe von Tschesme in Kleinasien eingelaufen, wo sie das kleine türkische Kanonenboot Bural Reis und den Dampfer Anabul Aga angriffen wollte. Der Kommandant des Bural Reis versenkte, um sie nicht vom Feinde vernichten zu lassen, den Dampfer Anabul Aga und sprengte sein Kanonenboot in die Luft.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Triple-Entente und der Türkei.

Konstantinopel, 31. Oktober. Den Botschaftern Auslands, Frankreichs und Englands wurden die Pässe gesteuert. Der russische und der englische Botschafter reisen heute abend ab, der französische morgen.

Berlin, 2. November. Nach dem „Secolo“ sollen in Palästina Truppen gegen Aegypten und in Samium 200000 Türken gegen den Kaukasus zusammengezogen sein. Das 13. Armeekorps solle durch Persien gegen Indien vorgehen.

Am Vorabend eines bulgarisch-serbischen Krieges.

Wien, 1. November. Die Spannung zwischen Bulgarien und Serbien scheint sich zu verstärken. Die Sprache der offiziellen Blätter in Sofia gegen Serbien ist überaus heftig. Man verlangt ein aktives Vorgehen gegen dieselben, um den Weiden der Bulgaren in Mazedonien ein Ende zu bereiten.

Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet: Der russisch-türkische Konflikt dürfte in der Haltung Ru-

männens kaum eine Aenderung herbeiführen, falls die übrigen Balkanstaaten neutral bleiben. Aus Petersburg wird gemeldet: Die „Nietich“ hält das russische Verben um die Freundschaft Rumäniens erfolglos. Das Königreich halte unerschütterlich zu Oesterreich. Kürzlich habe König Ferdinand nochmals erklärt, die Haltung Rumäniens bleibe wie bisher, und daran könnte weder das Treiben im Innern noch etwaige Einflüsse der auswärtigen Politik etwas ändern.

Frankreich mißtraut Italien?

Genf, 1. November. „Kurier“ meldet: Die französischen Garnisonen an der italienischen Grenze sind in den letzten drei Wochen wieder neu belegt worden, nachdem fast sämtliche Truppenstandpunkte gegen Italien Ende September zur Verstärkung der französischen Front an der Marne geräumt worden waren.

Diplomatische Spannung zwischen Italien und dem Dreiverband.

Köln, 1. November. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Zürich gemeldet: Italienischen Telegrammen zufolge meldet der „Messagero“ aus ausgezeichneten Quellen, die Abreise der Vizekönigin Frankreichs und Englands sei eine bevorzuziehende.

3000 Beduinen in Aegypten eingefallen.

Aus Athen wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Nach hier vorliegenden Nachrichten sind 3000 Beduinen über den Suezkanal in Aegypten eingefallen.

Die Erhebung der Buren.

Zum Burenaufruf in Südafrika wird über Rotterdam gemeldet, die Erhebung der Buren sei jedenfalls das Werk einer allgemeinen Verschwörung, deren Anfänge weit zurückreichen. Die Buren seien schon lange mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese zu sehr das farbige Element begünstige und die reichen Naturprodukte zu offensichtlich zugunsten der englischen Unternehmer und des Mutterlandes ausbeuteten. — Man erwarte, daß die Buren verstanden würden, sich möglichst rasch in den Besitz von Kapstadt zu setzen.

Berlin, 30. Oktober. Das Blatt „Matino“ erfährt laut „Vol.-Anz.“, daß die revolutionäre Bewegung Demets in Südafrika täglich bedeutlicher werde. Nach einer Nachricht in der Deutschen Tageszeitung soll die Zahl der Aufständischen bereits zehntausend betragen. Die ganze Orange-Flusskolonie soll sich in Aufruhr befinden.

Serbien Zusammenbruch.

Rom, 31. Oktober. Die Meldungen hiesiger Blätter aus Nißk räumen endlich ein, daß Serbien durch die riesigen Menschenverluste und die gewaltige Abnutzung seines Kriegsmaterials völlig verelendet und zu jeder Angriffstätigkeit unfähig sei. Es sei überhaupt nicht in der Lage, seinen Widerstand gegen die an den Grenzen stehenden österreichischen Heer Massen fortzusetzen. Die Abwendung der Katastrophe sei nicht mehr möglich.

Bukarest, 30. Oktober. Nach dem ungarischen Blatt „Az Est“ hat sich ein ganzes Regiment Serben bei Wisegrad den Oesterreichern widerstandslos ergeben.

Sofia, 29. Oktober. Das Befinden König Peters von Serbien hat sich, nach einer Meldung des Blattes „Iltro aus Nißk“, stark verschlimmert. Der Thronfolger wurde in den letzten Kämpfen verwundet. Prinz Georg ist von seiner Verwundung noch nicht geheilt. Die Lage im serbischen Heere gilt als verzweifelt und hoffnungslos.

Kriegsallerlei.

— Wie deutsche Soldaten zu sterben wissen, davon legt der Brief eines Unteroffiziers an die Eltern eines getöteten Soldaten Zeugnis ab. Er schildert den Kampf, in dem der Soldat fiel, und erzählt, wie er dem Gefallenen die Verpfändungen abgenommen habe, um sie den Eltern einzuhändigen. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Grüßen Sie mir meine Eltern recht schön und sagen Sie meiner Mutter, daß ich in dem Glauben an meinen lieben Gott gestorben bin.“ Darauf faltete der Sterbende die Hände und sagte: „Lieber Gott, nimm meine Seele zu dir in den Himmel!“ Dann verschied er ohne ein Wort der Klage. Seine Gesichtszüge waren mild und wie von einem Lächeln verklärt.

— Woher Deutschlands Mittel zur Kriegsführung kommen. In der spanischen Wochenschrift „Lectura Dominical“ (17. Oktober) wird eines der eigenmächtigen Berichte, die zuletzt die Kunde durch die spanische Presse machen. Diese neueste Blüte erhaltener Phantasie lautet: „Der Krieg wurde beschlossen auf dem Europäischen Kongress in Lourdes. Der Deutsche Kaiser wohnte als Pfarrer verkleidet dem Kongresse bei. Dort hat er sich mit dem Bischof von Lourdes verständigt, daß dieser ihm den Kirchenchatz von Lourdes ausliefern solle. Mit diesem Gelde wird nun von Deutschland der Krieg geführt.“ Etwas Dümmeres konnte wohl kaum ausgedacht werden!

— Sonst nicht! Von einem Berliner Arzt wird geschrieben: In die königliche chirurgische Klinik in der Siegelstraße kommt ein neuer Verwundetentransport, meist schwer Verwundete, die sorgsam in ihre Betten getragen werden. Nur ein frommer Vaterlandsverteidiger flüchtet ohne Hilfe aus dem Wagen und kommt zum aufnehmenden Arzt. „Wo Mann?“ sagt dieser. „Sie haben wohl nicht viel abgenommen.“ „Nein“, antwortete der Feldgatte, „man bloß drei Kolbenschläge auf den Kopf, zehn Bajonettschüsse und einen Schuß durch die Brust. Sonst nicht!“

— Belgische Schluppe in Ostafrika? Nach einer italienischen Meldung soll in Gobre ein Telegramm des Gouverneurs von Katanga mit der Nachricht eingetroffen sein, daß belgische Truppen unter dem Kommando des Generalkommissars Henry bei Kiffenji am Kinusee durch die deutschen Truppen eine schwere Schluppe erlitten. Kiffenji liegt auf deutschem Gebiet dicht an der Grenze des Kongostaates.

Vofales u. Provinzielles.

Sobrau D. S., den 3. November 1914.

§ (Städtische höhere Knabenschule).

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die höhere Knabenschule, vorausgesetzt, daß die königl. Regierung zustimmt, über den ursprünglich geplanten Umfang hinaus durch Aufsetzen der Tertia zu erweitern. Dies wird sich jedoch nur ermöglichen lassen, wenn der bisherige Schulgehalt erhöht wird; diese Erhöhung wird wahrscheinlich für die Klassen Sexta und Quinta 2,50 M., für die Quarta und Unter-Tertia 5 M. monatlich betragen. Der Umstand, daß die Eltern so ihre Kinder 2 Jahre länger im elterlichen Hause behalten können, was auch durch Wegfall des Pensionsgeldes eine erhebliche Ersparnis bedeutet, wird sie dieses kleine Opfer hierlich gern bringen lassen. Da andererseits nicht wenige auswärtige Schüler die Anstalt besuchen, ergeben sich für die Bürgerchaft gar manche Vorteile. Darum wird dieser Beschluß des Magistrats wohl in den weitesten Kreisen freudig begrüßt werden.

§ (Die Todesanzeige),

daß der Briefträger Franz Herold aus Varanowiz, Gefeiter der Reserve, in Rußland den Helbentod gestorben sei, wurde am 14. Oktober in dem hiesigen Stadtblatt bekannt gegeben. Dieser Tage erhielten nun die Angehörigen von dem Totgeglaubten aus Rußland eine Karte, worauf er mitteilt, daß er schwer verwundet sich in russischer Gefangenschaft befindet. Die Freude der Angehörigen kann man sich vorstellen.

* (Kriegsgefangene in Frankreich) auf der Insel St. Martin de Ré ist der Grenadier Paul Lomsoek aus Rowin. Im Schützengraben mit seinem Laterofizier schwer verwundet, wurde er von französischen Sanitätsoldaten Mitte September aufgenommen. Am 10. Oktober schrieb er an seine Eltern, daß er gut behandelt werde und gute Kost bekomme. Er sei auf dem Wege der Besserung dank der gesunden Meeresluft.

* (Schlesier als Gefangene in Rußland.) Wie aus Mitteilungen an ihre Angehörigen in Schlesien hervorgeht, befindet sich eine größere Anzahl schlesischer Landwehrleute, die in Polen gekämpft haben, in russischer Gefangenschaft. Die Mitteilungen stammen zum Teil aus Sibirien, haben also eine mehrere tausend Kilometer lange Strecke zurückgelegt, zum Teil aus dem Innern Rußlands. In den Briefen wird meistens auch gesagt, daß es den Absendern gut geht. Das ist gewiß eine große Beruhigung für die Angehörigen, zumal man sich von Russen eher etwas anderes versehen zu müssen glaubte.

* (Rotwein als Liebesgabe!) Wie von einem Offizier mitgeteilt wird, der von der Front in Rußland kam, ist es dringend nötig, unseren dortigen Truppen Rotwein zu verschaffen. Obwohl erkrankungsweise der Gesundheitszustand des Heeres, trotz der gewaltigen Strapazen, im allgemeinen ein günstiger ist, machen sich doch naturgemäß die Auswirkungen des Klimas und der unregelmäßigen Ernährung bemerkbar. Der Rotwein ist, wie jeder weiß, in solcher Lage ein vorbeugend und heilendes Mittel, er stärkt und belebt.

* (Vom Roten Kreuz.) Nachdem bereits vor kurzem dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin seitens der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereine in Chicago eine Spende in Höhe von 200000 Mark überwiesen worden war, wovon das Zentralkomitee 100000 Mark an Oesterreich-Ungarn weitergegeben hat, ist nun von der gleichen Stelle in Chicago eine neue hochherzige Stiftung in der ansehnlichen Höhe von 150000 Mark eingelaufen. Diese tatkräftige Mühsale und andauernde Opferwilligkeit ist ein neuer Beweis für die vaterländische Gesinnung und unentwegte Treue unserer deutschen und österreichischen Brüder in Amerika.

* (Musikinstrumente für Reservetruppenteile.) Es wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben: Um den Truppenteilen eine Musik zu verschaffen, wird um Zuwendung von Musikinstrumenten dieser Stimmung (Flöten, Klarinetten, Trompeten Waldhörner, Tenorhörner, Posaunen, Bass tuben, kleine und große Trommeln) dringend und herzlich gebeten. Die Zusendungen wolle man an das Direktorium des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W. 9, Potsdamerplatz, Bellevuestraße 21-22 gelangen lassen.

* (Die Löwenregimenter des Kronprinzen.) Unser Kronprinz, so schreibt uns ein Feldzugsteilnehmer vom westlichen Kriegs-

schauplatz, in dessen Armees sich diese Polen befinden, sagte kürzlich in einem Gespräch, er habe Löwenregimenter. Jedesmal nämlich, wenn es zum direkten Zusammenstoß mit dem Feinde oder zum Sturmangriff kam, erscholl aus hunderten von polnischen Reihen der Schlachtruf: „Löw mu, Löw mu!“ (Zu deutsch etwa: „Hau druff!“ oder „Zimmer feste druff!“) Der Kronprinz hatte Gelegenheit, dies so oft zu hören, daß er jene Regimenter, aus deren Mitte die meisten und lautesten „Löw mu!“ erschollen, als Löwenregimenter bezeichnete und des öfteren sagte: „Ich habe Löwenregimenter.“ Unseren oberösterreichischen Polen wird diese Ehrenbezeichnung sicherlich Freude bereiten, zumal das vulgäre „Löw mu!“ sich bei uns in Oberösterreich eines guten Rufes keineswegs erfreut.

* (Prinzessin August Wilhelm als Krankenrätlerin.) Gelegenheit ihres Besuchs des Verwundetentransportes auf dem Zentralschauplatz in Polen am Montag abend trug sich folgende Episode zu, die einen Einblick in das von warmer Menschenliebe erfüllte Herz unserer Kaiserin und ihrer Schwiegermutter tun läßt. Als die Kaiserin mit der Prinzessin August Wilhelm den auf dem Bahnhofs eingetroffenen Verwundetentransport besuchte, fragte die Kaiserin vor dem Eschfengängergruppen einen aus beiden Führer verwundeten Soldaten, ob er noch einen Wunsch habe. Dieser antwortete: „Gar keinen, Majestät, nur möchte ich gern in meinen Wagen zurück.“ Da Sanitäter nicht gleich in der Nähe waren, trug die Prinzessin August Wilhelm persönlich mit dem Fürsten von Thurn und Taxis den verwundeten Soldaten vom Eschfengängergruppen bis zu seinem Wagen, eine etwa 150 Meter lange Strecke. Die Kaiserin schritt daneben her. Mancher Auge der verwundeten Krieger wurde beim Anblick dieses Bildes vor Rührung feucht.

* (Der jüngste Leutnant.) Werner Rubuschof, Sohn des verstorbenen Stabsarztes d. R. Dr. Rubuschof in Rosenbergs D., ist im Alter von fünfzehn Jahren fünf Monaten auf dem Schlachtfeld in Belgien in diesen Tagen zum Offizier befördert worden. Der junge Leutnant glug aus dem Kadettenkorps hervor.

* (Die Kriegsopfer der Sänger.) Die deutschen Männergesangsvereine haben bis jetzt über 200000 M. als Kriegsopfer aufgebracht. Die deutschen Sänger stehen demnach an Opferfreudigkeit und vaterländischem Elan in erster Linie unserer Volkskreise.

* (Warum es die Feldpost so schwer hat.) Darüber hat mich von hiesigerlei meine ledere Wastfrau aufgeklärt. Ich fragte sie, wo ihr Mann, der natürlich „auch mit ihr“, sich jetzt befindet. Darauf bekam ich folgende, dem Organstand einigermaßen erschöpfende Antwort. „Er ist in Altengrabow — aber nu nicht wehr, jetzt is er im Feldlager hinter Polen ganz weit raus dicht bei Antwerpen auf Velfort zu nicht weit vom Paris.“ Ja, gegen derartige geographische Veränderungen in so kurzer Zeit mögen selbst die geschultesten Stephanboten vergeblich ankämpfen.

* (Festgenommene Flüchtlinge.) Aus dem Kaiser Gefangenlager sind zwei russische Offiziere entwichen. Die Vermutung, daß sie sich nach dem Industriegebiet wenden würden, hat sich nicht bestätigt. Wie aus Oppeln gemeldet wird, gelang es beide Flüchtlinge, die inzwischen Zivilkleider angelegt hatten, bei Kropplitz festzunehmen. Mit der Bahn wurden sie nach Ruffe zurücktransportiert.

* (Brandstiftung wird mit dem Tode bestraft.) Die Direktion der Schlesischen Provinzial-Feuerpolizei erklärt folgende Warnung: Nachdem durch allerhöchste Verordnung der Kriegszustand für die Provinz Schlesien erklärt worden ist, werden die Strafbestimmungen der §§ 8 und 9 des Reichsgesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, welches hiermit in Kraft tritt, in Erörterung gebracht. § 8. Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte der vorläufigen Brandstiftung sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann statt der Todesstrafe auf auf 10- bis 20jährige Zuchthausstrafe erkannt werden. Für Ermittlung einer vorläufigen Brandstiftung an einer bei der Sozietät befindlichen Sache zahlt diese eine Belohnung von 900 bis zu 1000 Mark, wenn der Brandstifter rechtskräftig verurteilt ist.

* (Antworttelegramm des Fürstbischofs Dr. Bertram an Reichskanzler Bethmann Hollweg.) Fürstbischof Dr. Bertram hat an den Reichskanzler Bethmann Hollweg auf dessen Glückwunschtelegramm folgendes geantwortet: „Lieber Herr von der in Schlesien mit entgegengedachten Liebe empfangen ich Eurer Excellenz geneigte Glückwünsche. Ich sage ehrerbietig Dank und sende mit meinen Gebeten zum Himmel heiße Gebete für Deutschlands und Oesterreichs Heere. Fürstbischof Dr. Bertram.“



Nachruf!

Was wir lange nicht glauben wollten, scheint sich doch zu bestätigen. Unser lieber Mitarbeiter

Herr Lehrer Hermann Möser

starb den Heldentod für Deutschlands Ehre. In den Schmerz um den Verlust dieses bescheidenen, pflichtgetreuen, liebenswürdigen, echt deutschen Mannes mischt sich der Stolz, daß wir mit ihm gemeinsam wirkten. Wir werden ihn nicht vergessen!

Sohrau OS., den 2. November 1914.

Der Lehrkörper der städt. höh. Knabenschule.

*** (Pflanz Obstbäume!) Schon längst ist Obst kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der enorm gesteigerte Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird auch hier offensichtlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist, „Jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt“, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Darum, Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.**

Beuthen, 2. November. Der Inhaber des bisherigen nach dem Volksmunde genannten Blage an der Uelmigerstraße „Café Boulevard“ bezeichneten Etablissement, Herr Paul Jolke, hat auf sein Ersuchen von dem Generaloberst v. Hindenburg, dem vornehmlichsten unserer Führer, die Genehmigung erhalten, sein Lokal Kaffee Gladenburg zu nennen. Also Beuthen hat jetzt am Kaiser Franz Josephs-Platz sein Kaffee Gladenburg.

Opyeln, 2. November. Regierungsrat Berger von der Verkehrsabteilung des Berliner Polizeipräsidiums ist zum Verwaltungsdirektor in Opyeln ernannt worden.

Opyeln, 3. November. Das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse erwarb sich Feldwebel Nagur aus Kolonie Goslomitz. Prinz Eitel Friedrich besetzte dem Tapferen selbst das Eisenerz Kreuz 1. Klasse an, nachdem Nagur schon vor vier Wochen als erster Unteroffizier im Gardekorps das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhalten hatte.

Friedland OS., 2. November. Im Alter von nahezu 100 Jahren hat der Stellenauszügler Josef Kubon zu Polna. Samstags ist das Heilmittel gesegnet. Er war am 5. März 1815 geboren. Er fiel einem Unfall zum Opfer.

Södelitz, 2. November. Hier trafen weitere 2000, in den Kämpfen bei Zwangorod gefangen genommene Russen, unter denen sich zahlreiche Verwundete befanden, ein und wurden nach dem Gefangenlager bei der neuen Kasernen gebracht. Auch zwei erkrankte russische Maschinengewehre befanden sich bei dem Transport. Es sind nunmehr im ganzen 15000 Russen im hiesigen Lager interniert.

Seitens der Gemeinde Warschowitz sind dem hiesigen Krankenhaus zu Gunsten der verwundeten Krieger Liebesgaben, bestehend in Betten, Zigarren, Tabak und Obst, überwiesen worden, wofür wir der Gemeinde Warschowitz an dieser Stelle hiermit den herzlichsten Dank aussprechen.

Sohrau OS., den 31. Oktober 1914.
Der Magistrat. Reich.

Bekanntmachung.

Wie in den Vorjahren so ist auch für das Jahr 1915 ein „Rybniker Kreis-Kalender“ herausgegeben worden.

Der Kalender ist wieder sehr reichhaltig ausgestattet und dürfte hauptsächlich für die in den Krankenhäusern des Kreises liegenden verwundeten Krieger ein willkommenes Lesestoff sein, um sie über die neuesten Fortschritte unseres Krieges und über vieles andere für unsere Kreisangehörigen Wissenswerte zu unterrichten.

Wir empfehlen daher, den Kreis-Kalender für die verwundeten Krieger in den Krankenhäusern als willkommene Unterhaltung durch ihre Angehörigen anzuschaffen.

Der Preis des Kalenders beträgt für ein Stück 50 Pf., bei Abnahme von mindestens 10 Stück ermäßigt sich der Preis auf 45 Pf. und bei 25 Stück auf 40 Pf. für das Stück. Bestellungen auf den Kreis-Kalender werden bis zum 15. November d. J. hier entgegen genommen.

Sohrau OS., den 27. Oktober 1914.

Der Bürgermeister. Reich.

Bekanntmachung.

Bei einem dem Hausbesitzer Zyka von hier (Rybniker Gasse) gehörigen Schweine ist Rotlauf (Wachstreibblattern) festgestellt worden. Wir haben die üblichen Schutzmaßnahmen über das verurteilte Geschäft angeordnet.

Sohrau OS., den 30. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Verordnung.

Die Verordnungen vom 7. und 12. Oktober d. J., durch welche hinsichtlich des Ausschanks und des Verkaufs von Spirituosen Erleichterungen eingeführt worden sind, haben zu bedauerlichen Ausreitungen geführt. Es wird daher für den Stadt- und Landkreis Beuthen OS., für den Stadt- und Landkreis Ratowitz, den Landkreis Larnowitz, den Stadtkreis Königsbütte, den Stadt- und Landkreis Grotwitz, die Landkreise Jabrze, Groß-Strehlitz, Pleß und Rybnitz, sowie für den Stadt- und Landkreis Ratibor folgende Verordnung erlassen:

§ 1. In den Wirtschaftslokalen dürfen neben alkoholischen Getränken nur reiner Traubenwein und Bier zum Ausschank gebracht werden. Der Schankbetrieb wird in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens unterlagert. Die Polizeiverwaltung ist jedoch ermächtigt, einzelnen Schanklokale in der Zeit von 10 bis 11 Uhr abends und 7 bis 8 Uhr morgens den Betrieb zu gestatten. Der Ausschank von Brauwein und Bißwein und der Kleinhandel mit Spirituosen sind verboten.

§ 2. Zu Hellweden dürfen Spirituosen insbesondere Hoffmannstropfen nur auf ärztliche Verordnung abgegeben werden.

§ 3. Die bisherigen seitens der Militärbehörden erlassenen Verordnungen über den Ausschank und den Verkauf von Spirituosen treten außer Kraft. Zutrecht erhalten bleiben diejenigen Anordnungen der Zivilbehörden, durch welche der Ausschank oder Verkauf von alkoholischen Getränken noch weiteren Einschränkungen unterworfen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft. Außerdem haben Zuwiderhandlende die Stilllegung des gesamten Wirtschaftsbetriebes bzw. der Verkaufslokale zu gewärtigen.

Grotwitz, den 23. Oktober 1914.

Der Militärbefehlshaber.

Kriegsrat, Generalmajor.

Vorsitzendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Sohrau OS., den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Reich.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend Höchstpreise setze ich hiermit bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Umfang des Kreises Rybnitz — ausschließlich der Stadt Rybnitz — fest:

1 Zentner Kartoffeln: 2 Mark 50 Pf.

Ich bemerke, daß, wenn sich ein Besitzer von Kartoffeln trotz Aufforderung der zuständigen Behörde (Ortspolizeibehörde) weigert, seine Kartoffeln zu dem festgesetzten Höchstpreise zu verkaufen, die Ortspolizeibehörde berechtigt ist, diese — mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen — in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsverwalter) zur Verfügung zu stellen; letzterer hat den Verkauf zu dem festgesetzten Höchstpreise auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen oder die Waren dem Besitzer wieder auszuhandeln. (§ 2 des gen. Ges.) Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den Aufforderungen der zuständigen Behörden nicht nachkommt oder sonstige zuwiderhandelt, wird gemäß § 4 des genannten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Rybnitz, den 31. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat. Lenk.

Zum sofortigen Antritt können sich 2 tüchtige, zuverlässige

Rutscher

die auch mit Holzabfahren vertraut sind, melden.

Paul Szczepan.

Herzliches Lebewohl!

allen lieben Freunden und Bekannten senden als erster Landsturmschef
Franz Kutz, Carl Szepanek, Theodor Wrobel, Fritz Lipinski, Theodor Janas, Georg Boder.

2. Landsturm-Erfahrungsbataillon Reife.

Gibt Liebesgaben für die Flotte!

Den Heldenaten unserer Landtruppen stehen als würdiges Gegenstück die Ruhmestaten unserer Flotte gegenüber. Die Namen „U9“, „Guden“ und „Karlshaus“ werden heute allerorten mit Stolz und Freude genannt. Wie viele aber denken daran, daß für unsere wackeren Blauschiffen jetzt, wo die Winterstürme anfangen, die schlimmste Zeit kommt. Darum ergeht an alle die dringende Bitte: Schenkt warme Sachen für die Flotte. Daneben sind auch Bücher und Brettspiele (gebrauchte) sehr willkommen, die die Müdigkeit an Deck oder im Kajak ausfüllen sollen. Gedulig sind sehr erwünscht Tabak, Zigaretten und Zigarren. Gaben dieser Art werden dankend entgegen genommen von Oberleutnant Janocha und Leutnant Schuk.

Die Ortsgruppe „Sohrau“ des „Deutschen Flottenvereins“.

Krieger-Kreuz-Verein

Sohrau OS.

Donntag, den 8. November etc., nachmittags 4 Uhr:

Quartals-Versammlung

im Vereinslokale (Schufftan).

Der Vorstand.

Delikatessenhaus Sohrau OS.

Für unsere braven Soldaten im Felde bieten meine Feldpostbriefe feste Abwechslung:

Kaffee-tabletten enth. 24 Stk. 1,25 M.
Teetabletten „ 50 „ 1,—
Kakaotabletten enth. 8 u. 25 Stk. 0,80 u. 2,— M.

Kefse in Lat. Pack. à 0,60, 0,75, 0,80, 1 M.
Nürnberg. Lebkuchen à 0,60, 0,80, 1 M.
Tee mit Zucker und Rum 1 M.
Alkoholfreies Punschessenz für 40 Tassen 1,— M.

Krügerolbonbons gegen Katarakt Pack 15 Pf.

Dauer-Cervelat und Salamiwürst Pf. 1,80 M.

Divers. Delikatessen 50 Pf. — 1,50 M.

Ferner empfehle feinst. Räucherlachs, Räucheraal, Matjesheringe, marin. Gerlinge, Kollmoyss, diverse Käseforten.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 6. November 1914, vormittags 10 Uhr

werde ich in Czeykowitz, Versammlung im Czeykowitz'schen Gasthause (anderweit gepfändet)

ca. 3 Fuhren Haferstroh und ca. 3 Fuhren Roggenstroh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Sohrau OS., den 3. November 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Der in meinem Hause befindliche

Fleisch- u. Wurstladen

ist vom 1. Januar ab an einen tüchtigen Fachmann anderweitig zu verpachten.

H. Linzer.

Eine Stube und Küche

ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Frau Auguste Tometzki, Pleßerstraße.